

# Wiesbadener Zeitung

## Rheinischer Kurier

Erscheint 15mal wöchentlich.  
Bezugspreis:  
Abnehmer monatl. 70 S., vierteljährl. 2.10 M.  
Durch Träger und Agenturen:  
Monatl. 80 S., vierteljährl. 2.40 M.  
frei und franco.  
Durch die Post: Monatl. 1 M.,  
vierteljährl. 3 M. (ohne Befehlgebühren).  
Einzelnnummer 5 Pfg.

Mittelrheinische Zeitung.

Verlag und Redaktion: Nikolaistraße 11. Filialen: Mauritiusstraße 12 und Dismarckring 23.

Anzeigenpreise:  
Die Kolonialscheile in Wiesbaden 20 S.  
Deutschland 10 S., Ausland 40 S.,  
die Restamegele 1.50 M.  
Anzeigenannahme:  
Für Abendausgabe bis 1 Uhr mittags,  
Morgenausgabe bis 7 Uhr abends.  
Herausgeber:  
Inserate und Abonnement: Nr. 122,  
Redaktion: Nr. 123; Verlag: Nr. 819.

653 Morgen-Ausgabe.

Mittwoch, 23. Dezember 1914.

68. Jahrgang.

## Deutscher Reichtum im Kriege.

Der Banddistont wird herabgesetzt. — Schlechtes Ergebnis der französischen Musterung. — Ein Burenheld.

### Untl. Tagesbericht vom 22. Dez.

(Wiederholt, da nur in einem Teile der Auflage der vorigen Nummer enthalten gewesen.)

Großes Hauptquartier, 22. Dez. vorm. (Untl.)

Bei Neuport und in der Gegend von Ypern herrschte gestern im allgemeinen Ruhe.

Zur Wiedererlangung der am 20. Dezember verlorenen Stellung bei Festubert und Givenchy machten die durch französische Territorials verstärkten Engländer gestern und heute Nacht verzweifelte Vorstöße, die zurückgewiesen wurden.

In der Gegend von Cambrai gelang es ihnen, in ihren alten Stellungen wieder Fuß zu fassen.

Die gestrigen Angriffe der Franzosen in der Gegend Albert, nördlich Compiègne, bei Sonain und Perthes wurden unter schweren Verlusten für sie abgeschlagen.

Im westlichen Teil der Argonnen nahmen wir einige Schützengräben. Delflich der Argonnen, nördlich und nördlich Verdun, wurden französische Angriffe, zum Teil unter schweren Verlusten für die Franzosen, leicht zurückgewiesen.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz ist die Lage in Ost- und Westpreußen unverändert.

In Polen stehen unsere Truppen in heftigen Kämpfen am Dura- und Nawlaabschnitt. An vielen Stellen ist der Übergang über diese Abschnitte schon erzwungen. Auf dem rechten Ufer der Pilica steht der Kampf der verbündeten Truppen noch.

Wir haben leider erst nach der Veröffentlichung festgestellt, daß der gestern bekannt gegebene Befehl des französischen Generals Joffre vom 17. Dez. 1914 folgenden Nachsatz hatte: „Der Befehl ist heute Abend allen Truppen bekanntzugeben und zu verhindern, daß er in die Presse gelangt.“

Oberste Heeresleitung.

Die schweren Niederlagen, die die Russen erlitten hatten, mußten in irgend einer Form auf das Verhalten der Westmächte zurückwirken, vielleicht und wahrscheinlich in dem Sinne, nun doch einmal einen energischen Versuch zu machen, die deutschen Linien zu berennen. Freilich, das ist ein Entschluß von einer gewissen Tragweite, der überlegt sein will; denn an unserer Front hat sich nichts geändert, jedenfalls nichts, was zu einer allgemeinen Offensive einladen könnte. Eine Schwächung hier ist nicht eingetreten; wo Verschiebungen stattfanden, sind die entstandenen Lücken mehr als reichlich ausgefüllt worden durch unausgesehene Nachschübe aus der Heimat.

Immerhin ist eine regere Tätigkeit, eine gewisse Angriffslust unserer Gegner im Westen nicht zu verkennen, wie wir dies aus unseren Berichten des Generalstabes entnehmen konnten. Sodas war das Wort, das den Einsichtigen von drüben die Augen öffnete; da gab es nichts mehr zu vertuschen, das war eine Tatsache, die jedes Kind verspüren konnte und mußte. Und als dann noch der Rückzug an der Masara hingenommen werden mußte, da trat das äußere Bild in seiner ganzen Größe aus seinem Rahmen heraus.

Unter den zahlreichen Vorstößen war denn auch einer, der sich in seiner ganzen Anlage von den bisherigen Unternehmungen wesentlich abhob: bei Solisson, wo unsere Front nur achtzig Kilometer von Paris steht, wurde vor einigen Tagen ein Brückenschlag versucht und von unserer Artillerie rechtzeitig erkannt und vereitelt. Nun fährt bei dieser Stadt eine Fuß- und eine Eisenbahnbrücke über die Aisne, die immerhin genügen sollten; hielt man das nicht für ausreichend, so zeigt dies, daß man hier doch wohl mit stärkeren, mit ansehnlichen Massen überzugehen gedachte.

Aber Paris lag doch so nahe, und man glaubte wohl der öffentlichen Meinung eine Konzeption machen zu müssen. Nichts würde zur Verhütung der Hauptstadt mehr bei-

tragen können, als wenn es gelänge, gerade hier die deutschen Linien etwas zurückzubiegen. Das ist erklärlich und begreiflich!

Auch am Sonntag und Montag machten die Franzosen, wie die amtlichen Berichte von gestern und heute sagen, einen allgemeinen Angriff an so ziemlich allen Punkten der Front: bei Neuport, La Bassée, bei Porette, wo der verloren gegangene Schützengraben von uns wieder zurückerobert wurde, bei Souain-Massiges unweit Châlons, in den Argonnen, bei Verdun — überall brachen die Angriffe unter unserem Feuer unter großen Verlusten der Franzosen zusammen, wobei zahlreiche Gefangene gemacht wurden.

Wenn noch ein Zweifel besteht, daß die französische Heeresleitung einen Generalangriff auf unsere ganze Front beabsichtigt hat, und wohl auch ferner beabsichtigt, so wird dieser benommen durch den aufgefundenen Armeebefehl Joffres vom 17. Dezember. Die Franzosen und Engländer fanden uns gerüstet!

### Ermäßigung des Banddistonts.

Berlin, 22. Dez. (Eig. Tel. Ctr. Bln.)

Der Zentralausschuß der Deutschen Reichsbank ist zu morgen vormittag 10½ Uhr zu einer Sitzung zwecks Ermäßigung des Reichsbankdistonts einberufen worden. In welcher Höhe die Ermäßigung erfolgen soll, ist noch nicht bekannt. Der Reichsbankdistont, der am 31. Juli von 4 auf 5 Proz. erhöht worden war, beträgt bekanntlich seit dem 1. August bis heute 6 Proz.

### Aus dem Westen.

#### Die Kämpfe in Flandern.

Amsterdam, 22. Dez. (Tel. Ctr. Bln.)

Der Korrespondent der „Daily Mail“ drahtet aus Nordfrankreich: Auf keinem Teile der Linie wird so wütend gekämpft, wie bei Dixmuiden, und an keinem Teil sind die Feinde so gut miteinander befreundet. Es ist vorgekommen, daß an diesem Teil der Linien die Deutschen belgische Schwerverwundete nach den belgischen Laufgräben hinuntergetragen haben. Bei einer solchen Gelegenheit tauschten sich einige Soldaten Rockknöpfe zum Andenken aus und schüttelten sich die Hand. Dann gingen die Deutschen in ihre Laufgräben zurück, und gleich darauf knallten wieder die Gewehrschüsse. (Und solche Soldaten nennen die Feinde Barbaren!)

Amsterdam, 22. Dez. (Eig. Tel., Ctr. Bln.)

Der „Telegraaf“ meldet aus Sluis: Die ganze Nacht zum Montag donnerten in Flandern die Kanonen. Heute wird der Kampf auf der ganzen Linie fortgesetzt. Die Nacht vor der Beschlebung von Seebrügge blieb durchaus ruhig, aber es wurden Signale mit Leuchtflugeln abgegeben, um die Stille auszugleichenden. Am Sonntag Mittag flogen drei Flugzeuge über das Küstengebiet. An der Pier wird weiter gekämpft. Die Verbündeten haben allen gegenteiligen Berichten entgegen Middelferte noch nicht erreicht, sondern stehen noch mindestens fünf Kilometer davon entfernt. Es sind für diese Woche noch schwere Gefechte in Flandern zu erwarten.

### Ergebnis der französischen Musterung.

Lyons, 22. Dez. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Der „Republican“ meldet: Die ärztliche Untersuchung der zurückgestellten und ausgemusterten Mannschaften der Jahressklassen 1894 bis 1901 fand im Bezirk Lyons am Samstag statt. Von 877 wurden 236 tauglich befunden, 63 in die Hilfsstruppen eingereiht und 55 zurückgestellt.

### Das Wörtchen „wenn“.

Englische Vorschupprekruten.

London, 22. Dez. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Den Blättern zufolge hätte der deutsche Angriff auf die

englische Ostküste wahrscheinlich zu einer lebhafteren Rekrutierung geführt, wenn Weihnachten nicht zu nahe wäre. Um diesem Umstande Rechnung zu tragen, wurde amtlich bekannt gegeben, daß alle Rekruten, die vom 19. Dezember an sich anwerben lassen, sofort einen Urlaub bis nach den Feiertagen bekommen und gleichzeitig mit einem Vorschub auf den Sold für die Weihnachtszeit ausgestattet werden.

### Die kanadische Hilfe.

London, 22. Dez. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Die „Times“ meldet aus Toronto: Der Premierminister Borden erklärte in einer Rede in Halifax, Canada sei bereit, jedes Opfer zu bringen, das die Lage erfordere. Es ist wahrscheinlich, daß das in England befindliche kanadische Kontingent nicht auf einmal, sondern nach Bedarf in kleinen Trupps an die Front abgegeben werde. Dementsprechend dürfte auch das zweite Kontingent in kleinen Abteilungen zur Ausfüllung der Lücken im kanadischen Lager nach England abgeschickt werden.

### Aus dem Osten.

#### Tod den Verrätern!

Brünn, 22. Dez. (T. U. Tel.)

„Vidore Revving“ meldet folgende Verlautbarung der A. A. Bezirkshauptmannschaft in Teichen: Am 12. Dezember wurden der 23 Jahre alte Anton Grünke, Zeichner aus Barichau, und der 23 Jahre alte Josef Müller aus Reichenberg vom Militärgericht in Teichen zum Tode durch den Strang verurteilt. Die Verurteilten, an denen das Urteil schon vollzogen wurde, hatten am 7. Dez. dem 3. russischen Armeekorps den Weg von Dotschik nach Nowitarg in Galizien gezeigt, und lieferten russischem Militär Berichte über die Bewegungen und die Stärke unseres Heeres.

### Hunger und Cholera im russischen Heere.

Aralan, 22. Dez. (T. U. Tel.)

Die „Nowa Reforma“ meldet: Fortwährend werden hier Trupps von Gefangenen eingebracht. Die Gefangenen erzählen, daß die Russen die polnischen Soldaten stets an jene Positionen dirigieren, die am meisten gefährdet sind. Hinter den polnischen Regimentern werden russische Regimenter postiert. In der russischen Armee mache sich bereits der Hunger in furchtbarer Weise geltend. Furchtbare Verheerungen richte in der russischen Armee die Cholera an, die auch in den von den Russen besetzten Orten Ostgaliziens aufgetreten ist.

### Der „Heilige Krieg“.

Petersburg, 21. Dez. (Tel., Ctr. Brsk.)

„Nowoje Wremja“ meldet aus Teheran, daß sich in Persien seit der Einberufung des neuen Parlaments wachsende Sympathien für die Türkei und Deutschland geltend machen.

### Zur Befreiung Ägyptens.

Konstantinopel, 20. Dez. (Tel. Ctr. Brsk.)

Die türkische Armee zur Befreiung Ägyptens hat am 18. Dezember von Damaskus unter dem Oberbefehl von Dschemal Pascha ihren Vormarsch nach dem Suezkanal begonnen. Der Bruder des Scheichs der Senuffi, Mehmed Senuffi, der kurze Zeit in Konstantinopel weilte, und von hier nach Syrien abreiste, befindet sich im Gefolge Dschemal Paschas. — Kriegsminister Enver Pascha hat sich zur Inspektion der Kaukasus-Armee nach Erzerum begeben. (Tr. 3.)

### Die englische Niederlage bei Lüderichsbucht

London, 22. Dez. (Tel. Ctr. Brsk.)

Der englische Staatssekretär der Kolonien empfang vom Generalgouverneur der südafrikanischen Union folgende Mitteilung: Madengie kam mit dem Feind in Berührung am 18. Dezember bei Garub (100 Meilen nördlich



lich der Küstenschutz, wo seine Abteilungen wichtige Aufklärungsdienste leisteten. Sämtliche Wasserbohrmaschinen und Wasserbohrbehälter waren durch den Feind zerstört worden. Der Feind hatte einen Berghügel im Besitz, der die Station beherrschte. Der Feind unterhielt während zwei Stunden ein Feuer aus Maschinengewehren und Pistolen. Als starke deutsche Verstärkungen anrückten von Aus, waren unsere Streitkräfte genötigt, sich zurückzuziehen. (Fr. Ztg.)

### Deutsche Kriegsgefangene aus Togo.

London, 22. Dez. (Nichtamt. Wolff-Tele.) 150 aus Togo kommende deutsche Kriegsgefangene wurden heute in Liverpool gelandet.

### Deutsche Kriegsgefangene in Japan.

Genf, 22. Dez. (Tel., Str. Brff.) Die internationale Gefangenengeneratur des Roten Kreuzes in Genf ist in den Besitz der ersten Listen der deutschen Gefangenen in Japan gelangt. Die Listen sind vorzüglich ausgeführt und lassen auf eine gute Organisation des japanischen Roten Kreuzes schließen. Sie beziehen sich auf die ersten Kämpfe. In wenigen Tagen werden die Listen der Gefangenen, die bei der Einnahme Tsingtaus in die Hände der Japaner fielen, folgen.

### Der Burenaufrstand.

Pretoria, 22. Dez. (T. U. Tel.) Reuter meldet: Der Burengeneral Goltzmann ist gefangen genommen worden.

### Ein Burenheld.

Amsterdam, 22. Dez. (Tel., Str. Brff.) Ueber die Verurteilung der beiden Brüder Fourie vor dem Kriegsgericht in Südafrika liegen folgende Meldungen vor: Der Ältere der beiden Brüder warf in seiner Verteidigungsrede als Holländer den Engländern auf das Vitzerte ihr Benehmen in Südafrika vor. Wenn sich nur immer Gelegenheit geboten habe, so hätten sie die Tradition der Buren verstoßen. Er erklärte, kein Engländer könne andere Gefühle hegen wie er selbst, wenn diese Engländer unter eine fremden Regierung gestellt würden, und er betraute es als eine weit größere Ehre, hier als Gefangener zu stehen, als Disziplin in der britischen Armee zu sein. Er sei der Ansicht, daß genug Leute in Südafrika vorhanden seien, um die Wiedergeburt Südafrikas zustande zu bringen. Er verwarf es, Gnade vom Gerichtshof für sich selbst zu erbitten, aber er plädierte um Gnade für seinen jüngeren Bruder, der vollständig unter seinem Einfluß gestanden habe. Auch bat er um Gnade für andere Leute seines Kommandos, die ebenfalls seinem Einfluß unterlegen seien. Kapitän Fourie wurde, wie bereits mitgeteilt, zum Tode verurteilt und am folgenden Tage erschossen. Der Jüngere erhielt 5 Jahre Gefängnis.

Von den anderen Aufständischen sehen, der „Fr. Ztg.“ zufolge, weit mehr als 400 im Gefängnis, 1200, die sich ergeben hatten, sind auf ihr Ehrenwort, nicht zu entfliehen, auf freiem Fuß gelassen.

### Loubet in Rom?

Rom, 22. Dez. (T. U. Tel.) Die Regierung hat den Zeitungen streng verboten, irgendwelche Nachrichten militärischer Natur oder Mitteilungen über Truppenbewegungen zu bringen.

In der Presse wird das unverbürgte Gerücht verbreitet, daß der frühere Präsident von Frankreich, Loubet, in außerordentlicher Mission nach Rom kommen werde. (Das soll wohl einen Gegenzug gegen die Entsendung des Fürsten Bülow nach Rom bedeuten. Schriftl.)

### Die Beschießung von Scarborough.

Kopenhagen, 22. Dez. (Tel., Str. Brff.) Heute Mittag kam der dänische Dampfer „Baron Stjernblad“ in Kopenhagen an. Der Kapitän erzählt, daß er gegen 8 Uhr morgens etwa eine Viertelmeile von Scarborough sich befand, als plötzlich drei Kriegsschiffe aus dem Nebel

austauchten, die vor dem Bug des „Baron Stjernblad“ passierten, während ein kleiner geschützter Kreuzer achter vorbeifuhr. „Ich nahm an“, so erzählte der Kapitän weiter, „daß es englische Schiffe waren; als sie sich aber mit der Breitseite gegen Land legten, sagte der Steuermann zu mir: „Das sind ja deutsche Schiffe, sie bombardieren die Stadt.“ Im nächsten Augenblick donnerten auch schon die ersten Salven aus den deutschen Schiffskanonen. Eine halbe Stunde lang regneten die Granaten in die Stadt; während dieses Bombardements dampfte ein geschützter Kreuzer, der sich an der Beschießung nicht beteiligte, südwärts auf Flamborough Head. Es herrschte ein harter Sturm, und die See ging sehr hoch. Plötzlich hörte das Bombardement auf, und die Schiffe stachen wieder in See. Es sah furchterlich aus, als sie an uns vorbeidampften; sie fuhren so rasch, daß sie mehr unter als über Wasser fuhren, und bald waren sie im Nebel verschwunden.“

### Oberstleutnant von Winterfeld in Gefahr verhaftet zu werden.

San Remo, 22. Dez. (Sig. Tel., Str. Brff.) Der italienische Dampfer „Re Umberto“, der von Barcelona nach Genua unterwegs ist, wurde von einem französischen Kreuzer angehalten und untersucht. Unter den Reisenden befand sich auch der frühere deutsche Militärattaché in Paris, Oberstleutnant v. Winterfeld, der bei einem Autounfall während der französischen Manöver schwer verletzt wurde. Dieser sollte festgenommen und nach Toulon abgeführt werden, durfte aber nach Vorzeigung von Geseitschreiben der französischen und der englischen Regierung schließlich seine Reise fortsetzen.

### Konsul Ahlers auf freiem Fuß.

London, 22. Dez. (Nichtamt. Wolff-Tele.) Der frühere deutsche Konsul Ahlers ist auf Veranlassung des Home Office am Samstag Nachmittag auf freien Fuß gesetzt worden.

### Ein Sohn des Vizekönigs von Indien gefallen.

Delhi, 22. Dez. (Nichtamt. Wolff-Tele.) Der Vizekönig Lord Hardinge erhielt die Mitteilung, daß sein Sohn, Leutnant im 15. Infanterieregiment, seinen Wunden erlegen sei.

### Wie die Feinde sich ankohlten!

Berlin, 22. Dez. (Sig. Tel., Str. Brff.) Der „Vokal-Anzeiger“ schreibt: Da unsere Vokalberichterstattung in einer bedauerlichen Weise, die wir unsere Leser zu entschuldigen bitten, verlagert hat, so sind wir leider in die Zwangslage verlegt, über hochsensationale Ereignisse, die sich hier in Berlin abgespielt haben, auf einem kleinen Umweg zu berichten: Mailand. Wie der Turiner „Stampa“ über Bordeaux aus Paris ausgemeldet wird, ist daselbst die Nachricht von dem Ausbruch von Unruhen in Berlin eingetroffen. Die Bevölkerung der Vororte von Berlin marschierte mit dem Ruf: „Brot und Frieden!“ nach dem Stadtkern. Die Polizei wagte die Schießung herbeigerufenen Landwehrregiment verweigerte den Gehorsam. Die Unruhen sind im Zunehmen.

### Deutscher Bundesrat.

Berlin, 22. Dez. (Amtlich.) In der heutigen Sitzung des Bundesrats gelangten zur Annahme die Vorlage betreffend die Höchstpreise für Wolle und Wollwaren, die Vorlage betreffend das Verbot der Verwendung von Kartoffelmehl zur Herstellung von Seife, der Entwurf einer Bekanntmachung betreffend die für eine auswärtige Post im Betrieb einer inländischen Niederlassung enthaltenen Ansprache, der Entwurf einer Bekanntmachung über Sicherheitsleistung mit Wertpapieren, der Entwurf einer Be-

kanntmachung über Verjährungspflicht und der Entwurf einer Bekanntmachung betreffend die Bewilligung von Zahlungsfristen bei Hypotheken und Grundschulden.

Weiter wird amtlich gemeldet: Der Bundesrat hat in der heutigen Sitzung durch Verordnung die Verwendung von Kartoffelmehl und anderer Erzeugnisse aus Kartoffeln zur Herstellung von Seife verboten. Das Verbot war erforderlich, um die bislang zur Fällung von Seife verwendeten erheblichen Mengen von Kartoffelmehl künftig der Brotbereitung zu erhalten. Die Seifenfabrikanten sind nach der Verordnung verpflichtet, die amtliche Besichtigung der Fabriken und Geschäftsräume zu gestatten und gewissenhaft Auskunft zu erteilen. Vor Erlass des Verbotes mit Kartoffelmehl gefüllte Seife darf auch weiter verkauft werden.

### Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 22. Dezember.

#### Weihnachtsbescherung der Kriegerkinder im Kurhause.

Wenn man bisher von den hohen und menschenfreundlichen Aufträgen des Roten Kreuzes sprach, so dachte man in erster Linie an die im Kriege Verwundeten und die Hilfsbereitschaft von barmherzigen Menschen, die bestimmt waren, aus den Schlachten die kampfunfähigen Männer hinwegzuschaffen und dort unterzubringen, wo ihnen eine selbstlose und sachverständige Pflege dazu verhelfe, die körperlichen Leiden zu überwinden und die Wunden auszuheilen, die ihnen die feindliche Waffe geschlagen.

Der mörderische Krieg, den wir jetzt erleben müssen, hat bisher gezeigt, daß auch das deutsche Rote Kreuz wie ein braver Kämpfer seinen Mann steht, und die oft überwältigenden Leistungen, die es bisher vollbringen mußte und ohne Zaudern vollbracht hat, werden ein besonderes Ruhmesblatt bilden in der Geschichte deutscher Opferwilligkeit und Liebesbetätigung. Aber das deutsche Rote Kreuz ist noch weiter gegangen. Es hat sich nicht nur der Sammlung von Liebesgaben und deren Beförderung an die im Felde stehenden Truppen mit Eifer und umsichtiger Fürsorge gewidmet, sondern es hat es auch als eine besonders dankenswerte Aufgabe betrachtet, sich der Angehörigen unserer Krieger in jeder unterstützenden Weise anzunehmen.

Bei uns, das Fest der Liebe und des freundlichen Gebens, ist so recht geeignet, diese letzte Aufgabe des Roten Kreuzes im schönsten Lichte erscheinen zu lassen, und so hat denn das Kreisamt des Roten Kreuzes für unsere Kriegerkinder und die Angehörigen unserer Krieger schon seit vielen Wochen eine besondere Weihnachtsbescherung vorbereitet. Mit Hilfe der städtischen Verwaltung und vielen spendefreudigen Bürgern wurde im Kurhause eine Weihnachtsbescherung ins Werk gesetzt, die für den unbefangenen Betrachter erstaunlich wirken mußte nicht nur durch die in allen Teilen umsichtige Durchführung, sondern auch durch den bis ins einzelne durchgeführten vornehmen und dabei künstlerischen Geschmack, der dem Feste eine wahrhaft erhebende Note gab.

Das herrliche Kurhaus hat schon viele Bewunderer in seinen Räumen gesehen, doch diesmal war es in seinem feenhaften Weihnachtsglanz ein Schauspiel fast überirdischer Art für all die vielen kleinen Weißklein und Männlein, deren Anwesen in etwas Wunderliches noch nie geträumt, viel weniger noch gekostet haben. Schon die mächtige Tanne, die fast bis in die Kuppel der Wandelhalle reicht, mit ihren vielen hundert von Ähren, dem Nisterrichmud und den bunten Äugeln war etwas, was ein Ainderherz gefangen nehmen mußte. Aber bald holte das kleine Volk die Schärferheit überwunden, als es die vielen, vielen schönen Geschenke sah, die im Hintergrund der Wandelhalle und im kleinen Saale aufgestapelt waren, bestimmt, als Andenken an das schöne Fest mit nach Hause genommen zu werden. Da gab es bald kein Halten mehr, die Herrlichkeiten waren zu verlockend. In überflüssiger Weise waren die Geschenke in vier Gruppen eingeteilt, und zwar für Kinder von drei bis fünf, von fünf bis acht, von acht bis zwölf und von zwölf bis vierzehn Jahren. Da gab es für die Mädchen Puppen, Körbchen, Bücher, Halstücher, Schürchen und Spitzenfragere, für die Jungen Helme, federgelbe Mützen, Trommeln, Trompete, Säbel und Gewehr, Banknoten und Zinnsoldaten, Taschenmesser, Schreibgerätschaften und Bücher. Jedes Kind durfte sich nach seinem Geschmack ein Geschenk auswählen, und außerdem bekam es auch noch einen wohlverpackten Auchen. War das eine Freude und eine stilles Glückseligkeit, die auf allen Ge-

### Eva Johanna.

Roman von Arthur Werner.

(Copyright by M. Hentschel, Berlin-Wilmersdorf I.)

(5. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Den ganzen Abend über sah Karl auf und hielt ein Buch vor sich. Und die Schatten stahlen sich zwischen ihm und die Seiten des Buches und verdrängten sich und wurden zu einer Gestalt, einem Gesicht. Und es schien ihm, als ob er ein Antlitz sähe, madonnenähnlich, mit bebenden Lippen, mit braunen Augen und sammetweichen Blicken, und von einem dichten Kranz tief goldbraunen Haars umgeben. Und als er die Augen schloß, um das Gesicht nicht länger zu sehen, da sah er die ganze Mädchengestalt vor sich, gleich wie im Traume, und da erst fühlte er, daß er das Mädchen, daß er Eva Johanna geliebt hatte vom ersten Augenblick an, da er sie gesehen. Und er freute sich dieser Erkenntnis, denn es war das erste Mal, daß ein Weib die Leere seines Herzens ausfüllte. Schade nur, tausendfach schade, daß er ihr nicht damals begegnet, als sie noch die arme, schlichte, einfache Pastorstochter gewesen war.

Denn jetzt wars zu spät.

Jetzt hätte man gedacht, er handle aus anderen Motiven, als denen der Liebe, wenn er sich Eva Johanna so näherte, wie sein Herz es verlangte. Und das durfte nicht sein. Die acht Monate, die noch vor ihm lagen, mußten ebenso vorüber gehen wie die verflochtenen vier: er durfte nichts von ihr sehen.

Aber man nimmt sich so vieles vor und es wird dann doch anders. Und so kam es denn, daß die Zwei sich manchmal trafen, und daß sie zusammen redeten und zusammen verweilten und einmal kam er sogar mit ihr auf den Hof. Und von der Zeit an hatte er keine Entschuldigung mehr. Er mußte wiederkommen, ob er nun wollte oder nicht. Und die alte Marie lächelte vor sich hin. „Mein! Mein! die Jungen. Da, so, was jung ist, das muß sich auch lieben. Das ist ja immer so auf der Welt.“

Aber zwischen den Beiden war von ganz andern die Rede als von Liebe, wie die alte Marie meinte. Von Landwirtschaft. Von Weinbau, von Pflanzung und Düngung. Von Aufzucht von Schafen und Hühnern und Rindern. Von Ackerbestellung, Aufzucht, Drainage, Entpumpung. Niemals von Liebe. Und selbst die Blide durf-

ten die Sprache der Liebe nicht sprechen. Nur manchmal war es ganz still. Dann stand er wohl mitten in einem Saal auf und sagte: „Verzeihen Sie, Eva Johanna, ich kann nicht mehr, ich muß gehen.“ Denn nicht einmal das vertrauliche „Du“ gestattete er sich, obwohl es ihnen als Base und Better wohl zuhause.

Das Zusammensein wurde ihnen bald zur lieben Gewohnheit. Sie waren Freunde geworden; gute, liebe Freunde. Und eines Tages sagte er zu ihr: „Wie kommt es, Eva Johanna, daß Sie hier mit Niemandem verkehren? Da sind die Wollblaus. Eine reizende Frau mit einer ebenso reizenden Tochter. Die werden Ihnen böse sein, daß Sie sich noch gar nicht um sie gekümmert haben. Dann sind die Krewatins. Der Sohn ist ein ganz bedeutender Maler. Es ist ein sehr interessantes Haus, denn die Mutter gehört zu unseren geistvollsten Frauen. Ich war neulich dort und man sprach auch von Ihnen, und Sie würden manche schöne Stunde in dem Hause dort erleben. Aber mir scheint, Sie wissen überhaupt nicht, wer Ihre Nachbarn sind.“

„Nein“, sagte sie. „Ich habe wirklich bisher noch nicht Zeit gehabt, mich darum zu kümmern.“

„Das müssen Sie aber. Etwas Verfreuung muß jeder Mensch haben und wer so jung ist wie Sie, darf sich nicht von der Gesellschaft so abschließen. Ueberhaupt müßten Sie hier im Hause die Möglichkeit einer Aussprache haben. Haben Sie keine Schwester? Lassen Sie doch eine hierherkommen.“

„Nein, die kann von Hause nicht fort.“

„Dann nehmen Sie sich eine Gesellschafterin.“

„Dazu reicht mein Geld nicht“, sagte sie.

Er lachte. Sie aber verwies ihm das. „Nein, nein“, sagte sie, „lachen Sie nicht. Ich habe wirklich keines für mich.“

„Sie sind mir ein Rätsel, Eva Johanna“, sagte er, „und ich werde aus Ihnen nicht klug.“

Aber er kam immer wieder und wieder auf das Thema zurück.

„Wissen Sie was“, sagte er, „heute muß ich zu Frau Rennow. Wollen Sie mit?“

„Zu wem?“ fragte sie und er sah, wie sie erbleichte.

„Zu Frau Rennow! Kennen Sie sie?“

„Nein.“

„Eine liebe, alte Frau. Nur ihr Sohn, glaube ich, macht ihr viele Sorgen.“

„Hat ... sie auch ... einen ... Sohn?“

„Ja!“ Er nickte und sah sie forschend an, denn ihre Stimme hatte bei der Frage so eigen geungen.

„D!“ sagte sie nur. Und er sah, wie sie zitterte.

„Was ist Ihnen?“ rief er.

„Nichts. Nur eine Schwäche. Das geht vorüber.“

In dem Tage sah er wieder auf. Lange, lange; bis tief in die Nacht hinein. Den Kopf auf die Hand gestützt sah er und dachte und dachte. Und es war ihm, als ob ein tiefer Schmerz an ihm ruge. Dann sah er auf die Uhr. Mitternacht schon. Da löschte er das Licht und legte sich hin. Aber er schlief nicht. Er träumte. Jene wachen, furchtbaren Träume, die an unserem Mark zehren und rütteln.

Was war es mit ihm, mit diesem Herrn Rennow. Kannte sie ihn?

Aber er forschte nicht nach und fragte auch nicht. Er regte auch nie mehr einen Versuch an. Selbst zu den Krewatins nicht. Nur von der Gesellschafterin sprach er noch einmal.

„Sie müssen sich eine hernehmen, und ich würde sogar eine für Sie. Ein Mädchen von sechs- bis siebenundzwanzig Jahren, das offenbar eine große Enttäuschung erlebt hat und dem der Aufenthalt hier eine Wohltat wäre. Sie täten also ein gutes Werk, nicht nur an sich, sondern auch an ihr; darf ich Sie Ihnen nicht schicken?“

„Wenn Sie glauben ...“

Und so kam Laura Wendland zu ihr.

Daß Laura Wendland leidend war, sah man ihr an. Es war, als nage ein tiefer Kummer an ihr. Entbehrung konnte es nicht sein, denn Karl Fleming hatte ja gesagt, sie sei zuletzt in einem Institute Lehrerin gewesen, und zwar in demselben Institute, in dem sie selbst ihre Erziehung genossen hatte. Die Lehrtätigkeit dort war ihr aber offenbar zu anstrengend gewesen, obwohl sie anfangs nie über Abspannung oder Ermüdung geklagt hatte.

Wäre der leidende Zug nicht gewesen, der sie um Jahre älter zu machen schien, so hätte man sie für entschieden hübsch halten müssen. Sie hatte eine schöne Figur, edel geschnittene Züge und ganz wundervoll schöne Hände von einem fast durchsichtigen Weiß. Sie sah außerst vornehm und dennoch bescheiden aus und gefiel Eva Johanna sofort.

(Fortsetzung folgt.)



lichtern glänzte; wie freute sich die Mutter mit, und wie würde sich der Vater freuen, wenn er das mit hätte erleben können. Doch halt! Da steht er ja! Klein, er ist es nicht, aber beinahe könnte er es sein. Wo sind wir denn? Das sieht ja aus, als ob man mitten im Felde wäre, wo auch unsere Soldaten gerade eben Weihnachten feiern. Künstlerhand hat diese Illusion in den kleinen Saal hineingekauert. Im Hintergrund sehen wir eine idyllische Landschaft. Es muß im Feindesland sein. Die Vertiefung ist sicher ein Schützengraben, und dicht dabei steht ein schüßendes Zelt, in dem es sich unsere Soldaten bequem gemacht haben. Wahrhaftig, da drinnen brennt ein Weihnachtsbaumchen. Und drum herum liegen die Weihnachtskugeln, Liebesgaben, enthaltend, die zur rechten Zeit angekommen sind. Wie schmeckt dem Krieger die Wurst, von der Mutter mit Liebe und tausend Segenswünschen eingepackt, wie andächtig schmeißt der Kamerad sein Pfeifen, gefüllt mit frischem Tabak, den der Vater fürsorglicher Weise hinzugelegt. Dabei studieren alle eifrig die neuesten Zeitungen, die dem Paket beigelegt waren, um zu sehen, was sich daheim inzwischen alles ereignet hat, seitdem sie im Felde sind. Fürwahr, das lebende Bild, so wie es sich unseren Blicken darstellt, die „Weihnacht im Felde“ darstellend, es muß so recht geeignet sein, den Kindern und Müttern den befreunden Gedanken zu vermitteln, daß auch dem Vater und Gatten im Felde draußen ein gemütliches Weihnachtsfest beisehen sein kann. Um die Ausführung des Bildes haben sich Beigeordneter Vörmann, Maler Schouval und Obermaschineninspektor Schlein besonders verdient gemacht. Auch sonst ist die Ausgestaltung der Räume in prächtiger Weise durchgeführt worden und so recht geeignet, die weihnachtliche Stimmung zu erhöhen, wozu auch die Weihnachtslieder der nicht wenig beitragen, die im Orgellaut aus dem großen Saale herüberhallen.

Da — eben schlägt ein Gong. Es ist das Zeichen, daß die Stunde um ist, und daß man sich zum Heimweg rüsten muß. Draußen steht eine neue Kundschaft, die es nicht erwarten kann, bis auch sie die Herrlichkeiten schauen darf, und bald beginnt das Schauspiel von neuem. So dauerte gestern die Besichtigung bis 7 Uhr und wird heute von 3 bis 7 Uhr wieder fortgesetzt. Vierzehn Abteilungen sind es, die je zwei allmählich zur Besichtigung kommen — im Gesamtbild ein Liebeswerk, an dem das Christkind seine Freude haben muß. Das rote Kreuz hat sich in Wiesbaden damit einen besonderen Denkstein gesetzt.

Der Abend ist der Weihnachtsfeier für die Erwaachsenen gewidmet. Auch hier wurde in fürsorglicher Weise gedacht, indem jedem Hausalt der Kriegsteilnehmer ein Korb mit Lebensmitteln zugeordnet wurde, der sie für einige Zeit der Sorge um die tägliche Nahrung entheben soll, so daß es auch ihnen vergönnt ist, ein glückliches zufriedenes Weihnachtsfest zu begehen.

Der Frauenverein der Vorkriegsgemeinde hielt am 18. Dezember seine diesjährige Mitgliederversammlung ab. Aus dem von der Schriftführerin, Frä. Wischer, erstatteten Jahresbericht ging hervor, daß der Verein jetzt 1158 Mitglieder zählt und mit Hilfe seiner 3 Arbeitsgebiete: Schwefelaktion, Nähstunde und Kleinfinderschule wiederum den Armen, Kranken und Einheimen der Gemeinde zahlreiche Wohltaten erwirken konnte. Während die 2 Schwefelwerke 630 Besuche ausführten und dabei ihre Pflichten 28 Frauen, 23 Kindern und 5 Männern zuteil wurde, konnten im abgelaufenen Vereinsjahr 1914 in der Nähstunde angefertigte Wäschestücke an Bedürftige verteilt werden. Die Kleinfinderschule wurde von insgesamt 160 Kindern besucht. Kriegsarbeit leistete der Verein seit Anfang August im Anschluß an die Zentralstelle vom roten Kreuz und zwar durch Besuchen der Vorkriegsfrauen, durch Nähen und Stricken für Krieger und durch Einrichten einer Kriegsfinderschule. Der von der Schatzmeisterin, Frä. Koebe, erstattete Jahresbericht zeigte, daß die Einnahme durch die Jahresbeiträge der Mitglieder und durch die reichen Gaben hilfsbereiter Gemeindeglieder so groß waren, daß den durch die Kriegszeit erhöhten Anforderungen ausreichend entsprochen werden konnte und die Gesamtausgaben noch um ein gutes Stück hinter den Einnahmen zurückblieben.

**Spart mit den Kartoffeln.** Eine unachtige Wiesbadener Hausfrau teilt uns mit, daß in ihrer Küche kein Schälmeßer zum Entfernen der Schale von der Kartoffel verwendet werde, sondern ein Schabemeßer, dessen besondere Vorrichtung nur die dünne wertvolle Haut von der Knolle nimmt. Die genannte Hausfrau hat schon seit längerer Zeit die besten Erfahrungen mit diesem Meßer gemacht und dadurch, daß bei dieser Behandlung keine nährstoffhaltigen Teile von dem wichtigsten täglichen Verzehrer entfernt werden, erkennbare Ersparnisse erzielt. Die große Wichtigkeit, die in der Kriegszeit einem strengen Haushalten mit allen täglichen Nahrungsmitteln beizumessen ist, sollte die einfältigen Weiberchen veranlassen, in den Zeitungen anzugehen, wo solche Meßer zu haben sind, damit auch andere Hausfrauen sich die Ersparnis zunutze machen können.

**Der kleine Strümpfstricker.** Aus Köln wird uns mitgeteilt: Hier hatte ein General, als er ein kleines Gäßchen durchschritt, einen Jungen gesehen, der Strümpfe strickte. Als der General den Jungen fragte, warum er dies tue, erklärte der Junge, daß er auf diese Weise etwas für die im Felde stehenden Soldaten tun wolle. Kurz darauf wurden die Strümpfe des Jungen ins Feld geschickt und gelangten nebst einem kleinen Gedicht, das der Kleine: „Ich heiße Walter Meier, Soldat grüß mir den Kaiser!“ geschlossen hatte, in den Besitz eines Soldaten, der sofort dem

#### Kleine Mitteilungen.

Der Kaiser empfing vor seiner Abreise zur Front Prof. Lucas von Cranach, unseren bekannten Schmuckkünstler, zur Ueberreichung eines Kriegseringens. Der Kaiser sprach dem Künstler, wie der „Nordd. Allg. Ztg.“ mitteilt, seine Befriedigung über die künstlerische Arbeit aus.

In Posen haben sich nach jahrelanger Vorarbeit einzelner Männer alle die Kreise und Vereine, die sich in besonderer Weise für das öffentliche Musik- und Theaterleben interessieren, zu einem Konzert- und Theaterauschuß zusammengeschlossen, um in die Darbietungen in Konzertsaal und Theater, die sich früher häufig hart drängten und so gegenseitig durch Herabminderung der Akkordenz schädigten, eine gewisse Ruhe und ersprießliche Stetigkeit zu bringen. Oberpräsident v. Eisenhart-Mothe hat den Ehrenvorstoß übernommen. Solange die Kriegsfürsorge es erfordert, soll der Reinertrag aller dieser Veranstaltungen lediglich dem roten Kreuz zufließen, das die Gelder an die geeigneten Stellen weitergibt. Ein Zusammenarbeiten der am öffentlichen Musik- und Theaterleben beteiligten Kreise wäre auch bei uns in Wiesbaden sehr wünschenswert. (Schriftl.)

In Meran ist der Senior der Bonner Juristen-Fakultät, Geheimrat Dr. Johann-Friedrich von Schulte, im Alter von 87 Jahren gestorben. Der Verstorbene war einer der gelehrtesten deutschen Rechtslehrer. Auch als Führer und Vorkämpfer der altkatholischen Bewegung trat Dr. von Schulte hervor. Von 1874—79 gehörte er als Mitglied der national-liberalen Fraktion dem Reichstage an.

Jungen seinen Dank übermittelte. Darauf erhielt der Soldat folgende Antwort von seinem „Strümpfstricker“: „Vielen Dank für Ihre Karte. — Die die Post mir kürzlich brachte. — Wie gerne will ich weiter stricken. — Um liebe Krieger zu beglücken. — Und ich's auch nur 'ne kleine Tat. — Ich werde später auch Soldat. — Wie hab' ich doch von Herzen gern — Die tapferen Helden in der Fern', — Und ob' ich abends schlafe ein, — Schließ' ich in mein Gebet sie ein. — Auch dank' ich Gott mit frohem Sinn. — Daß ich ein deutscher Junge bin.“

**Einem Zusammenstoß** gab es gestern zwischen einem Droschkenauto (Nr. 23) und einem Konditorlehrling, der die Rheinstraße entlang gefahren kam und mit seinem Stabstock in die Wilhelmstraße einbiegen wollte. Das Auto fuhr den Radler an der Ecke der Wilhelmstraße um, indes kam der Konditorlehrling mit dem Schrecken davon; auch das Rad wurde nur leicht beschädigt.

**Der evangelische Arbeiterverein**, gegründet 1897, begeht am zweiten Weihnachtstage abends 7 Uhr im Gemeindehaus Steingasse 9 seine Weihnachtsfeier, bei der Pfarrer Weisenmeyer eine Ansprache halten wird.

#### Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

**Kurhaus.** Für die Weihnachtstage hat die Kurverwaltung folgende Veranstaltungen in Aussicht genommen: Freitag, den 25. Dezember (1. Weihnachtstag), vormittags 11½ Uhr: Orgelfestkonzert, nachmittags 4 Uhr: Abonnements-Konzert, abends 8 Uhr: Fest-Konzert; Samstag, den 26. (2. Weihnachtstag): nachmittags 4 Uhr: Abonnements-Konzert, abends 8 Uhr: Richard Wagner-Abend; Sonntag, den 27., nachmittags 4 Uhr: Abonnements-Konzert. Für den Richard Wagner-Abend am 26. werden, um einer Ueberfüllung des Saales vorzubeugen, Zuschlagkarten zu 50 Pfg., welche mit der Abonnements- oder Tageskarte vorzulegen sind, ausgegeben; diese Karten sind bereits jetzt an der Tageskasse im Kurhause erhältlich.

**Walhalla-Kurtheater.** Auf die am Freitag, den 25. Dezember (1. Weihnachtstag) stattfindende Eröffnungsvorstellung des Walhalla-Kur-Theaters sei hierdurch nochmals ganz besonders aufmerksam gemacht. Zur Aufführung gelangt — als Gastspiel des Frankfurter Schumann-Theaters — das dreifaktige Volksstück mit Gesang „Am Rad Märsch“. Das sehr aktuelle Werk enthält eine Fülle von bekannten Gesangsnummern, unter denen hauptsächlich das von Sr. Majestät Kaiser Wilhelm II. gedichtete und komponierte Lied „Der Sang an Meier“, sowie das Kriegslied und das „Nur feste drauf los“ außerordentlich populär geworden sind. An sämtlichen Feiertagen finden Nachmittagsvorstellungen zu ermäßigten Preisen statt. Die Preise für die Abendvorstellungen sind, der Zeit entsprechend, ebenfalls bedeutend herabgesetzt.

#### Raffau und Nachbargebiete.

**Auringen, 22. Dez. Kriegerfürsorge.** Die hiesigen Vereine haben sich unter dem Vorsitz des Herrn Christian Dörz zusammengeschlossen, um durch den Ertrag einer Wohltätigkeitsveranstaltung am 2. Weihnachtstag ihre im Felde stehenden Krieger zu unterstützen.

**Hattersheim, 21. Dez.** Dem Stiefsohn ein Ohr abgehackt. Ein Unteroffizier vom 63. Feldartillerie-Regiment, der verwundet im Lazarett in Hanau untergebracht ist, war zum Besuch seiner Angehörigen gestern hier anwesend. Es kam dabei zwischen ihm und seinem Stiefvater St. zu Meinungsverschiedenheiten, die ihr Ende erreichten, als der Verwundete sich abends zur Bahn begab, um die Märsche nach Hanau anzutreten. Ungelesen folgte ihm aber St. nach, warf den Nachbarn plöblich zu Boden und biß ihm ein Stück des Ohres ab. Der Verletzte, der — wie dem „H. Kr. Bl.“ dazu gemeldet wird — das Eisener Kreuz besitzt, blutete so stark, daß er die Reize nach der Garnison nicht antreten konnte, sondern hier bleiben mußte. Der Attentäter war nach dem Heberfall geflohen.

**Sindlingen, 21. Dez. Diphtheritis.** Da hier Diphtherie unter den Kindern herrscht, sind heute durch die Behörde die Schulen geschlossen worden.

#### Vermischtes.

##### Feldpostbrief einer barmherzigen Schwester.

Eine Schwester des Schwefelbundes teilt in Wiesbaden schreibt aus Belgien, wo sie in der Lazarettspflege arbeitet: Wir hatten auch das Glück, unsern Kaiser zu sehen, und brachten ihm ein Hurra im Feindesland. Mit Stolz erfüllen sich unsere Herzen, wenn wir überall unsere deutschen Fahnen sehen. Als jüngst eine Bombe fiel, wurden hauptsächlich Belgier zerrissen, dann kamen die andern alle: „Wir nicht mehr Belgier, wir deutsch sein, deutsch bleiben wollen.“ Ich kenne mich schon ganz gut mit ihnen verständigen. Ein Teil der Bevölkerung ist ganz friedlich, aber einige können die „Düchsen“, wie es hier heißt, immer noch nicht vertragen. Dieser Tage wurden auch wieder Bomben geworfen, aber richteten weiter keinen Schaden an. Abgeschieden haben sie es meistens auf Lazarett und Proviantamt. Wir haben auch schon gesehen, wie sie feindliche Krieger heruntergeholt haben, und jetzt scheinen wir Ruhe zu bekommen. Franzosen und Belgier haben wir eine ganze Menge, sogar einen Schwarzen, welcher aber dieser Tage starb. Man müßte Gey von einem Schmerzenslager zum andern führen. Schade, daß ich kein Junge bin, ich ging auch gleich in die Front. Ich habe eine solche Mut auf dieses schändliche Volk. Wenn man das alles so sieht, den Jammer und das Elend, dann kann man sich kaum fassen. Es gibt auch kein Volk, das von so großer Vaterlandsliebe befeuert ist wie unsere Deutschen. Noch herbend wollen sie zur Front zurück, Weiß und Rind sind ihnen vorderhand Nebenache. Ihnen gilt nur ihr Vaterland. Mit den Worten „Beht! dich Gott, du deutsches Land“, habe ich manchen hinübergehen sehen in jene andere Welt. Und was manche für Schmerzen dulden müssen, jedoch ohne Klage. „Es ist ja für mein Vaterland“, hört man sie sagen. Wie danke ich dem lieben Gott, daß ich hier in Feindesland helfen darf, die Rot zu lindern...

##### Schweres Einsturzungsunfall in Monastir.

Aus Saloniki wird gemeldet: Reisende aus Monastir erzählten, daß sich dort in der alten Artilleriekaserne, der sogenannten Weißen Kaserne, eines alten, baufälligen Gebäudes, ein großes Unglück zugefallen hat. In der Kaserne sind gegenwärtig mehrere hundert Rekruten im Alter von siebzehn bis zwanzig Jahren, die aus Albanien dorthin eingedrückt sind, untergebracht. Des nachts stürzte plötzlich der Fußboden eines großen Schlafsaales im ersten Stockwerke ein, und alle darauf untergebrachten Soldaten wurden unter den Trümmern begraben. Die Zahl der hierbei ums Leben gekommenen Rekruten ist nicht bekannt. Die Zahl der Verwundeten beträgt sechzig; unter ihnen sind die meisten schwer verletzt.

##### Schweres Einsturzungsunfall in Monastir.

Aus Rom wird gemeldet: Der Tiber führt seit einigen Tagen Hochwasser. Die technische Sektion des Gemeinderats

hat alle Vorbereitungen getroffen, um Uebersflutungen im Stadtgebiet zu verhindern. — Aus Florenz wird gemeldet: Der Arno ist hoch angeschwollen und an vielen Stellen aus den Ufern getreten. Weiße Sandbänke mit Kulturen und Straßen sind überschwemmt. Zahlreiche Bewohner sind in ihren Häusern von jedem Verkehr abgeschnitten. Der Wasserpiegel ist an manchen Stellen um vier Meter angestiegen. Das Hochwasser hat bereits Menschenleben mitgeführt, ohne daß man sie bergen konnte. Durch treibende Baumstämme wurden mehrere Brücken beschädigt. Aus vielen Ufergebenden treffen alarmierende Nachrichten über Hochwasser ein.

#### Volkswirtschaftlicher Teil.

##### Einzahlung von Forderungen in Belgien.

Interessenten können die vom deutschen Generalkommissar für die Banken in Belgien zusammengestellten gesetzlichen Bestimmungen über die Einzahlung von Forderungen in Belgien kostenlos einsehen bei der Mitteldeutschen Kreditbank Filiale Wiesbaden, Friedr.straße 6.

##### Verkauf von 5prozentigen Kriegsanleihen durch die Nassauische Landesbank.

Wie bekannt, hatte die Nassauische Landesbank vor etwa sechs Wochen damit begonnen, aus ihren Beständen 5prozentige Kriegsanleihen zuerst zum Kurse von 98 Prozent provisionsfrei abzugeben, falls der Käufer sich einer einjährigen Sperre unterwarf und die Papiere bei der Landesbank hinterlegte. Inzwischen ist der ganze hierfür zur Verfügung stehende Bestand an 5prozentigen Reichsanleihen ausverkauft worden. Es können nur noch 5prozentige Schatzanweisungen abgegeben werden. Die Abgabe erfolgt zu den bisherigen Bedingungen an der Hauptkasse sowie bei den achtundzwanzig Landesbankfilialen. Diese Schatzanweisungen bieten eine besonders günstige Verzinsung, da sie spätestens am 1. Oktober 1920 als paria zurückgezahlt werden. Der Käufer erhält also nicht nur während dieser Zeit für sein Kapital 5 Prozent Zinsen, er gewinnt auch noch die Kursdifferenz von 2 Prozent, da die Abgabe bis auf weiteres wenigstens zu 98 Prozent erfolgt.

##### Landwirtschaft.

##### Höchstpreise für Futtermittel.

In gleicher Weise wie von unserer Landwirtschaftskammer wird auch in der Rheinprovinz Abhilfe gegen die Futtermittelnot gefordert. In der am 19. Dezember abgehaltenen Vierteljahrsversammlung des Landwirtschaftlichen Vereins für Rheinpreußen wurden diese und andere Fragen der Ernährung in Kriegszeiten eingehend erörtert. Betont wurde, daß über das Verbot des Verschüttens von Weizengetreide und Wehl eine ansehnliche Tätigkeit in den bäuerlichen Bevölkerungskreisen notwendig erscheint. Graf v. Speer aus Wesel führte aus, daß zu tragend einer Beunruhigung sein Grund vorliege. Die Ernterträge reichten für den Bedarf bis zur neuen Ernte zweifellos aus. Generalsekretär Dekonomierat Dr. Reinhardt meinte, es müsse auch darauf Bedacht genommen werden, Bestände in das kommende Erntejahr mit hinüber zu nehmen. Bürgermeister Schulzen aus Deidenberg empfahl, das in vielen Teilen der Provinz ungebaut liegende Brach- und Leeland zu bebauen. In den Wintermonaten umgeban und gedüngt, dann im Frühjahr mit Hafer bestellt, liefere es reiche Erträge. Die in der Gifel gemachten Erfahrungen seien recht günstig. Er habe empfohlen, dem Roggenmehl beim Verboden drei Zehntel Hafermehl zuzusetzen. Das habe ein ebenso schmackhaftes wie nahrhaftes Brot geliefert. Die Haferbestände seien sehr groß. Futterautschuß Franz Billens aus Asperichlag bei Oberhausen forderte unter Zustimmung auch anderer Redner ein Ausfuhrverbot für Dünger, der, sehr nach Holland ausgeführt, der rheinischen Landwirtschaft verloren gebe. Eine größere Zahl von Rednern trat für die Festsetzung eines Höchstpreises für Futtermittel ein. Der Preisstand sei für die Landwirtschaft unerschwinglich. In diesem Sinne wird der Vereinsvorstand Schritte tun. (Nass. Ztg.)

##### Versicherungswesen.

**Ein Rücktritt von den mit englischen Feuerversicherungs-gesellschaften abgeschlossenen Feuerversicherungsverträgen zulässig?**

Zu dieser Frage wird uns aus Fachkreisen geschrieben: Einige Zweigniederlassungen englischer Feuerversicherungs-gesellschaften in Deutschland (zum Beispiel Londoner Phoenix, Commercial Union, North British und Mercantile, Yorksire) haben mit deutschen Versicherungsgesellschaften Garantieverträge abgeschlossen, auf Grund deren die deutschen Gesellschaften für die Erfüllung der Verbindlichkeiten der englischen einzustehen sich bereit erklärt haben. Das Kaiserliche Aufsichtsamt für Privatversicherung hat den Standpunkt eingenommen, daß die Versicherungsnehmer beim Vorliegen derartiger Verträge zwar nicht zum Uebertritt zur deutschen Gesellschaft verpflichtet, andererseits aber auch nicht in der Lage sind, ihre Versicherungsverträge mit den englischen Gesellschaften einzufrieren zu lösen. Auf Grund dieses Bescheides des Aufsichtsamts wird vielfach behauptet, daß damit die Frage, ob den Versicherungsnehmern ein Rücktrittsrecht zustehe, im verneinenden Sinne entschieden worden sei. Das ist jedoch nicht der Fall. Die Entscheidung über die Frage der Zulässigkeit des Rücktritts haben allein die Gerichte zu fällen. Dies ist noch vor kurzem in der von der Reichsregierung dem Reichstage übermittelten Denkschrift über wirtschaftliche Maßnahmen aus Anlaß des Krieges mit aller Schärfe zum Ausdruck gebracht worden. Es liegen auch bereits gerichtliche Entscheidungen vor, und zwar solche, die den Rücktritt als zulässig erscheinen lassen, also die Auffassung des Kaiserlichen Aufsichtsamts nicht teilen. Diese Urteile sind ergangen vom Oberlandesgericht Hamburg, von den Landgerichten in Bremen und Altona sowie vom Amtsgericht in Oldesloe (Schleswig-Holstein). Es ist anzunehmen, daß die Gerichte diesen Standpunkt der früher vom Reichsgericht in einem ganz ähnlich gelagerten Falle (Entscheidung des Reichsgerichts, 60. Band, Seite 56) eingenommen wurde, allgemein einnehmen und beibehalten werden. Diejenigen Versicherungsnehmer also, die von ihren mit englischen Gesellschaften abgeschlossenen Versicherungsverträgen befreit sein und auch nichts mit den deutschen Gesellschaften zu tun haben wollen, die so bereitwillig den englischen Gesellschaften zu Hilfe gekommen sind, sollen sich durch den Bescheid des Kaiserlichen Aufsichtsamts nicht bestimmen lassen, von der Ausübung des Rücktrittsrechtes Abstand zu nehmen.

Schriftleitung: Bernhard Grothaus. Verantwortlich für deutsche und ausländische Beiträge: H. Grothaus; für Kunst, Wissenschaft, Unterhaltung und volkswirtschaftlichen Teil: H. C. Eisenberger; für Stadt- und Landnachrichten, Gericht und Sport: E. Diegel; für die Angelegenheiten: W. Schubert; sämtlich in Wiesbaden.

Druck und Verlag der Wiesbadener Verlagsanstalt G. m. b. H. (Eigentum: G. Riedner) in Wiesbaden.



## Der deutsche Krieg in Dichtungen.